

Im Zeichen der totalen Blockade

Rohstoffe im Wandel der Zeiten

Stockholm, 27. August. Eine höchst interessante Meldung bringt der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Posten“. Er schreibt ausführlich der Photographen in den englischen Zeitungen, auf denen abgeschossene deutsche Flugzeuge zu sehen waren, folgendes:

„Gewaltige Mengen an Aluminium und anderen kostbaren Metallen seien von diesen deutschen Maschinen abmontiert und der britischen Flugzeugproduktion zugeschoben worden. Gegenüber dem, was früher erzählt wurde, seien nämlich die deutschen Flugzeuge keineswegs aus Eisen gebaut, sondern von erstklassigem Material, das nun den Flugzeugproduktionsminister Beviersbrook zugute käme.“

Bisher hieß es immer, daß Deutschland großen Mangel an Rohstoffen habe, und das Material seiner Flugzeuge gegenüber dem britischen minderwertig sei. Möglicher aber wird festgestellt, daß die deutschen Flugzeuge aus erstklassigem Material bestehen, und daß Aluminium und andere kostbare Metalle abgeschossener deutscher Flugzeuge als wertvolle und äußerst willkommene Beleidigung der britischen Flugzeugproduktion zugeführt werden.

Diese kurze Verlautbarung ist äußerst lehrreich. Das rohstoffarme und nach Mitteilung seiner Feinde von allen Jahren abgeschnittene Deutschland liefert durch den Schrott seiner abgeschossenen Flugzeuge dem sozialen Großbritannien, dem angeblich alle Hilfsquellen der Welt offenstehen, die für seine Flugzeugproduktion dringend benötigten Metalle. Hier wird eindeutig der Wirkungskreis der britischen und der Erfolg der deutschen Blockade zugegeben. Um aber eine wirkliche Hilfe zu finden, werden die Briten bei den belastlich sehr geringen deutschen Flugzeugverlusten viele Monate lang deutsches Alumaterial sammeln müssen.

Die Franzosen sind auf der ganzen Linie gefäuscht worden

Zu späte Erkenntnis der „Soldaten Churchills“

Genf, 28. August. Der dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Paul nadelscheinende „Moniteur“ erinnert an die französischen Auguststage 1939, die Frankreich, wie das Blatt betont, in das allergrößtmögliche Abenteuer stürzen sollten. Die Franzosen seien mit Augen überchwemmt und auf der ganzen Linie gefäuscht worden über ihre eigene Stärke, die Hilfe der Engländer, die wirkliche Lage Europas, die Möglichkeit einer friedlichen Regelung und über die wahren Kriegsgründe und Ziele. Damit sei nur ein Vorwand gewesen. Die britische Regierung habe dies sogar selbst eingestanden. Dies sei die traurige Wahrheit. Vor einem Jahr hätte der Krieg nicht nur vermieden werden können, sondern dies hätte sogar ohne französische Opfer geschehen können.

Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die zahlreichen Friedensbesprechungen der Neutralen, insbesondere jedoch an den Brief Hitlers an das Soldat Churchills vom 25. August. Man müsse die Frage stellen, ob die damals noch bestehenden Friedensmöglichkeiten mit aller Sorgfalt geprüft worden seien. Das wahre Interesse Frankreichs hätte das erfordert. Habe man sich darüber Gedanken gemacht, daß man den Krieg mit dem Blut der Soldaten führt und daß eine Kriegserklärung ein Verantwortung sei, die man nicht leichtfertig auf sich nehmen könne. Leider müsse man diese Frage verniehen.

Am tragischsten sei, daß nicht nur das Danzigproblem fehlerhaft und unverzüglich hätte geregelt werden können, sondern alle Probleme, die noch Reibungsstellen in Europa bilden. Ein neues solidarisches und glückliches Europa, das ohne Krieg und Frieden hätte entstehen können, habe man nicht gewollt.

Frankreich war nicht der Soldat Gottes, sondern einzlig und allein der Soldat Churchills. So betont die Korrespondenz „Unter France“ in einem Artikel, der sich gegen die während des Krieges verbreiteten Behauptungen wendet, Frankreich sei für die Verteidigung der christlichen Kultivierung in den Krieg gezogen. Die Wahrheit sei, daß Frankreich in den Krieg gekauft worden sei, durch die Fehler blinder und vom Ausland abhängiger Regierungen, die die österrömische Meinung durch eine Bande ebenfalls vom Ausland abhängiger Journalisten habe verwirren lassen.

Frankreich sei in den Krieg eingetreten, weil unwürdige Regierungen sich in ein Räderwerk hätten ziehen lassen, in das sie unvorstellbar die Finger hineingesetzt hätten. Dieser Krieg sei mehr ein englisches und jüdisches Krieg gewesen als ein christlicher.

Verheerende Wirkung unserer Luftangriffe

Angesichts der englischen Ablehnungsverträge ist es um so bemerkenswerter, daß sich Reuter jetzt genötigt sieht, eine be-

Sparrezepte im „reichen“ England

Sie müssen den Gürtel enger schnallen

Genf, 27. August. Während der Schauspieler Sir Kingsley Wood in seiner fürtümlichen Unterhausbred die „glänzende“ britische Versorgungslosigkeit dadurch unterstrich, daß er die englischen Frauen ermahnte, in diesem Winter ihre alten Hüte zu tragen und sie nur durch ein paar nette Bändern zu modernisieren, veröffentlichte das britische Ernährungsministerium eine Anzeige in den Tageszeitungen, die die Haushalte aufforderten und in die Küche auströpfen sollten. In dieser Anzeige wird die soziale Ermahnung ausgesprochen, die Engländer sollten „nie mehr essen als genug“.

In der Erklärung: „Jedemal, wenn Du kochst, faust du Hitler nützlich oder hinderlich sein“, schließen sich dann Sparrezepte des britischen Ernährungsministeriums, in deren Mittelpunkt die rationelle Ausnutzung von Butterpapier steht, das nach dem Abkochen der letzten Fettpuren immer noch dazu ausgenutzt werden kann, daß man damit das Eisen beim Kochen überdeckt.

Nachdem verschiedene Ministerien bereits Vorbereitungen dafür getroffen haben, eine Massenverteilung der englischen Bevölkerung in gemeinsamen Räumen durchzuführen, mehren sich in der englischen Presse die Hinweise darauf, wie nützlich eine solche Maßnahme sein könnte. „Daily Mail“ berichtet z. B.: Einsparungen an Lebensmitteln, Brennstoffen und Arbeit könnten gemacht werden, wenn die Millionen Mahlzeiten, die täglich in Millionen von einzelnen Haushaltungen bereitet werden, in Gruppen von 50, 100, 1000 oder gar mehr ausgegeben würden. — Wer hätte so etwas bei Beginn des Krieges gedacht.

Wieder deutsche Seenotflugzeuge abgeschossen

Die einfachsten Grundsätze des Völkerrechts tritt England mit Füßen

Berlin, 28. August. Es mehren sich die Fälle völkerrechtswidrigen Verhaltens von englischen Fliegern gegenüber unseren Seenotflugzeugen. Obgleich Deutschland schon vor einigen Tagen einen entsprechenden Protest nach London gerichtet hatte, hat es der Londoner Auktionskund in seiner geistigen Sendung zahlreich festgestellt haben, daß Deutschland seine Seenotflugzeuge zu propagandistischen Zwecken benutzt, um mit ihnen Kriegsflüchtlinge zu retten. Die deutsche „Kriegsmoskenschau“, die die ganze Welt sieht und bewundert, bedarf solcher Hilfestellung sicher nicht. Ferner sollen von Deutschland Seenotflugzeuge zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Kampffliegern und ihren Stützpunkten in der Heimat missbraucht werden, so daß es England nicht zulassen könne, wenn derartige Flugzeuge genutzt werden.

Das dies weder in einem noch im anderen Falle den tatsächlichen entspricht, daß vielmehr die deutschen Seenotflugzeuge ausschließlich dem Zwecke dienen, nach Abschluß der Kampfhandlungen in Not geratene Flieger, und zwar ohne Rücksicht auf Nationalität, zu betreuen, weiß man in England natürlich genau, um so mehr verdient es sicher gehängt und der Weltlichkeit belangreicher zu werden, daß der Londoner Auktionskund gestern wörtlich erklärt hat: Es seien auf die obigen Angaben und Behauptungen hin fürzlich zwei deutsche Seeflieger von britischen Fliegern abgeschossen worden. Die englischen Flieger haben mit diesem neuen Fall selbst offen zugegeben, daß sie die einfachsten Grundätze des Völkerrechts mit Füßen treten, Verhalten nachträglich daran zu konstatieren. Es ist dringend

Da war alles dran!

Von Kriegsberichter Wilhelm Spiegel

Wieder gegen England

BR... August 1940. „Da war wirklich alles dran!“ Das waren die ersten Worte, die wir nach unserer Rückkehr aus der Munde unseres Kommandeurs vernahmen. Und wenn das so alter Kampfflieger fehlte, der seine Erfahrungen auf seinen Fließflügen über Polen, Frankreich und England gesammelt hat, dann muß es wohl stimmen.

Mit dem Durchfliegen durch die Wolken im geschlossenen Verbund singt es bald an. Welch' hohes Fliegerliches Können, welch' gewaltige Konzentration gehört dazu, in einer solchen Situation die Nerven nicht zu verlieren, wenn man in Minuten, die sich zu Ewigkeiten dehnen, keinen weiteren Anhaltspunkt für seinen Flugweg hat, als die in der milchigen Wolke, gerade erkennbaren Umrisse der Nachbarmaschine! Schlossen, wie er hineinging, erstickt der Verbund, mit dem er gegen England fliegen wieder über der dichten Wolke stand, welche seinen Flug fort. So kann ein Flug über einer geschlossenen Wolke enden auch — als wir nunmehr in Begleitung unserer Jagdflieger über England ankommen, da hätten wir ja nur den etwas mehr Sicht noch unten gehabt.

Und richtig, als wir uns unserem Ziel, einem Flugknoten, der Themenündung, nähern, ist die Bewußtsein aufgerissen, um deutlich sehen wir den Platz unter uns austauschen. Doch etwas anderes taucht aus dem Wolkenloch auf: Feindliche Jagdflüge, wie er sie abgesetzt, doch allmählich liegen die Schüsse zu unserer Fluglinie entlang, allerdings auch die grauen Sprengwaffen, um uns nicht zu halten.

Die feindlichen Jäger werden von den unserigen, die nur eben sie sich auf Schwere näheren, und während unter ihnen eindeutig sie auf das Ziel entziehen, entziehen sich hinter uns die Feindflüge, die noch andauern, als wir uns bereits auf dem Rückflug befinden.

Über den Erfolg unseres Angriffs wird auch diesmal wieder die englische Offenheitlichkeit drüber beschworen werden, aber wir haben den Weg, den unsere Bomber nahmen, gut verfolgt, und haben sie in Hallen und Tankanlagen laufen sehen und schon die Brände, die sie entfachten. Von diesem Flugplatz startet regelmäßig kein Nachtbomber mehr, um friedliche deutsche Kulturdenkämler anzugreifen. Nicht nur für uns „war alles dran“ an diesem Angriff, die Tatsachen werden auf die Dauer stärker sein als die verzweifelten Lügen einer untergehrten Welt.

DIE ENTScheidung FÄLLT IN SCHANGHAI

Betriebskreis der Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin 68, Friedrichstraße 16

29

(Nachdruck verboten.)
Viele servierten lautlos Tee und Whisky. Sodawasser zischte in Gläser. Die Sitzungsteilnehmer blickten schweigend auf den vorgerückten Uhrzeiger: zehn Uhr zweieinhalb-drei-zeig!

„Auch 'ne Art“, murmelte der Däne Andersen. „Seit wann dürfen Sitzungsteilnehmer unpünktlich sein?“

„Neue Nachrichten aus Lu-guo-tung?“ fragte Ettema. Harbecker zuckte die Achseln.

„Über siebzig Fälle insgesamt — immerhin erstaunlich, daß der Seuchenherd bereits isoliert ist. Premm hat hart durchgegriffen. Wissen Sie übrigens, daß er selbst an der Sitzung teilnehmen wird?“

„Was? Wie? Wer sagt das?“ schwirren die Fragen durcheinander.

Harbecker lehnte sich gemütlisch zurück.

„Keine Überraschung scheint es, meine Herren! Ja, ich will Ihnen das Geheimnis verraten. Nie nur vorhin im Kontor an. Meine Sekretärin erklärte, niemand anders als Premm persönlich habe sich gestern kurz vor Büroöffnung nach dem Zeitpunkt der Sitzung erkundigt. Er scheint etwas überraschend nach Shanghai gekommen zu sein. Was lachen Sie, Ettema?“

„Ich freue mich auf Bargens dummes Gesicht. Es heißt doch, daß man uns heute den Vorschlag zur Auflösung der Kompanie machen will? Und da kommt Premm. — Sie sollen mal sehen, wie wenig von Auflösung gesprochen wird.“

Die Tür wurde aufgerissen. Heran schlurste Chu-Lung, zur Freiheit des Tages in Staatsgewand auf funkelndem Brokat gehüllt. Der kleine Mann im englischen Anzug wirkte neben der Masse des buntfarbigen Adörpers fast wie ein Kind. Er hatte die energischen Züge des weitgewandten Japaners und zeigte gleicher einem der leeren Stühle zu. Hinter beiden ging Bargen. Jeden mußte aussallen, wie bleich, übernächtigt und abgelämpft der sonst so smarte und elegante Direktor wirkte.

„Naan!“ entfuhr es Harbecker. „Haben wir hier exotisches Kostümfest oder Gesellschaftsfeier der Kompanie?“

Seine Worte ließen Bargen in die Höhe schnellen. Mit plötzlich straffem Schritt trat er hinter seinen Stuhl.

„Meine Herren, ich habe die Ehre, Ihnen Mr. Chu-Lung — sicher kein Unbekannter in der Geschäftswelt Shanghais als größter chinesischer Kaufmann, nicht wahr? — und Mr. Talawi vorzustellen. Letzterer als Unterhändler der japanischen Kapitalgruppe, die uns wiederholts ihre Angebote gemacht hat.“

Die beiden Asiaten verbogten sich gemessen. Unter den feindlichen Blicken der Anwesenden fühlte Bargen sich genötigt, eine weitere Erklärung hinzuzufügen.

„Mr. Talawi erscheint — gewissermaßen — an Stelle unseres Herrn Premm, den dringende Geschäfte bindern, unserer Besprechung beizutreten.“

Ettema klappte seine Truhe auf und zog eine kleine Reise in den Mundwinkel an.

„Und Mr. Chu-Lung, wenn ich fragen darf, erscheint in wessen Auftrag?“

Hestig mischte sich Andersen ein.

„Es ist meines Wissens nicht Brauch, zu Gesellschaftssitzungen Beauftragte anderer Kapitalgruppen zuzulassen, Herr Bargen. Vor allem sind wir nicht gewohnt, in unserem Kreise Angehörige der beiden fernöstlichen Staaten zu sehen!“

Seine Ausführungen wurden mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen.

„Doch!“, warf Harbecker ein, „wäre ein Beschlussherbeizuführen. Man kann uns nicht einschau vor vollendete Tatsachen stellen! Premm hielt aus guten Gründen Geldgeber jener beiden Staaten fern, deren Streitigkeiten wir unbeteiligt gegenübertreten. Sie würden ihre politischen Spannungen nur in unserer Arbeit tragen.“

„Wir ruhiger Selbstverständlichkeit nahm Talawi auf Premms Stuhl und Chu-Lung auf einem herangezogenen Stuhl zwischen dem Japaner und Bargen Platz. Das Lächeln des Chinesen verlor während der heftigen Auseinandersetzung nichts an Freundschaftlichkeit. Als alle schwiegen, ergriß er das Wort.

„Viele Fragen erheben viele Antworten, meine Herren! Lassen Sie mich sprechen, es geschieht sowohl im Einverständnis mit Mr. Bargen — Verbeugung rechts — wie im Einverständnis mit Mr. Talawi — Verbeugung links. Die beiden sitzen pagodenähnlich zurück. Dem Beschluß der Gesellschaften hätten auch Mr. Talawi und ich Ihre Stimme zu geben. Wir sind Gesellschafter!“

„Naan — Bluff unerhört!“

Chu-Lung hob mit der rechten Hand ein Papier, mit der linken ein zweites. Seine Geste zwang die Engländer zum Schweigen. Der Bankier konnte ungern forschen.

„In Gegenwart von Herrn Direktor Bargen, der die beiden Unterschriften geleistet hat, wird wohl seinerseits der Verteilung die Nützlichkeit der Schriftstücke bezeugt. Bargen würde jede Unstetigkeit durch seine mörderische und persönliche Bestätigung widerlegen. Urkunde eines Vorgesessenen ab, und dieses Schriftstück — er deutete auf die zweite alte, übergibt sämtliche Anteile Mr. Premm an Mr. Talawi.“

Ein junger Kaufmann war aufgesprungen. Herren Klommer, kurze Zeit erst in Shanghai, als Nachfolger seines Onkels, des Begründers eines Maschinenimportunternehmens.

„Wo ist die Unterschrift Alf Premms?“

Chu-Lung gab mit seinem Blick einen wortlosen Gesell. Stell rückte sich Bargen auf. Er stemmte die Hände an die Tischplatte und sprach, ohne jemanden anzusehen.

„Wie jeder Gesellschafter weiß, gab mein Freund Alf Premm vor seiner Überstellung nach Lu-guo-tung und Voltimach, Unterschriften in seinem Namen zu leisten. So ist es bekannt hingegen wird es sein, daß ich durch Herrn Talawi auf Lu-guo-tung ausdrücklich beauftragt wurde, die Anteile des Herrn Talawi auf die Tischplatte zu legen.“

Premm sah den Chinesen an und handelte mit dem gegebenen Umständen als unabaltbar an und bandete mit dem Papier garantiiert. Die Übergabe unserer Anteile erfolgte also in ihrem Interesse, meine Herren!“

Klommer schaute sich lächelnd zu lachen.

„In unserem Interesse! Dieses wunderbare Werk soll meinen darauf an, Geld zu verdienen, meine Herren!“

Wandte er sich über den Raum, dessen unter der Decke hängende Leidenschaften sich auf die Gesellschaften beziehen. „Dann edler Herr Ettema!“

„Man kann es nicht mehr auf sich nehmen!“

„Naan!“ dachte Harbecker. „Nur ihn ein wenig verloren im Leben.“

„Naan!“ rief Bargen. „Nur zu froh gegen diese Gauner!“

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Klommer.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Premm. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Klommer.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Ettema. „Naan!“ rief Chu-Lung.

„Naan!“ rief Talawi. „Naan!“ rief Voltimach.

„Naan!“ rief Ettema. „Na